

Einen sehr breiten Raum nimmt schließlich und verständlicherweise der Haushalt und der Bericht über praktische Haushaltgegenstände ein. Auffallend karg ist der Raum für Fragen des Geschlechtslebens bemessen. Im allgemeinen, so sagt der Bericht, sei der Inhalt der Zeitschriften nicht gerade sittlich anstößig oder gar schlecht; freilich ruht alles auf sehr seichten, oberflächlichen Grundsätzen. Und solche, als selbstverständlich vorausgesetzte Auffassungen verschieben eben doch das gesunde, weltanschauliche Gefüge der Frauen- und Mütterwelt: Kinderbeschränkung, romantische Lebensauffassung, eine Flut von sentimental „Lebensbekenntnissen“ und von astrologischen Quacksalbereien.

Bemerkenswert ist, daß diese Aufstellung weithin auch für Frankreich, England, Japan und vor allem für die modernisierte Frauenwelt der mohammedanischen Völker gilt (vgl. „America“, 22. 3. 52).

Negerfrage in USA. Wie United States Information Services vom Januar 1952 meldet, hat die Volkszählung des Jahres 1950 gegenüber der von 1940 für USA einen außergewöhnlichen Fortschritt der farbigen Bevölkerung auf beinahe allen Lebensgebieten geoffenbart: die Zahl der farbigen Studenten an Universitäten und Colleges ist auf 130000 gestiegen. Noch bedeutungsvoller erscheint, daß das Zusammensein von Weißen und Farbigen in der gleichen Schule immer mehr um sich greift: bereits studieren mehr als 30000 Neger in solchen gemischten Kollegien. Der Krieg hat auch auf diesem Gebiete sich zugunsten der Neger ausgewirkt, weil mit Rücksicht auf die Frontkämpfer Universitäten und Colleges ihre Tore gleichermaßen für alle Rassenangehörigen öffneten, selbst im Süden des Landes, wo bisher die Trennungslinie gegenüber den Farbigen am strengsten eingehalten wurde. In 11 Südstaaten haben, wie der bekannte Negerchronist William Brower schreibt, die Schwarzen die Grenzhindernisse der Trennung und Rechtsbenachteiligung an den höheren Berufsschulen durchbrochen.

Die gesamte schwarze Bevölkerung von USA zählt heute nur noch etwa 6 Prozent, die nicht lesen noch schreiben können; im Jahre 1903 waren es noch 44 Prozent. In der Altersstufe zwischen 15—35 Jahren gibt es bereits keine Analphabeten mehr. Damit rücken die Schwarzen in der sozialen Stellung in die Reihe der Weißen. Die Zahl der Negerstudenten an Universitäten hat sich in den letzten Jahren versechsfacht. Es gibt bereits farbige Professoren an Schulen für weiße Studenten, was vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Vielleicht kann für die veränderte Gesellschaftslage des Farbigen ein Gradmesser auch Hollywood sein: Früher galt im amerikanischen Film der Neger nur als die Dienerfigur, der dumme Johann, den man nicht ernst nahm; heute ist der Neger der ernste Spielpartner, seine eigentümlichen Volkstum- und Menschenprobleme rücken in den anerkannten Stoffkreis maßgeblicher Drehbücher auf.

UNO und katholische Missionen. Bereits vor einiger Zeit hatte eine Abordnung der Vereinten Nationen Afrika bereist, um durch Anschauung und Aussprache über die Lebensbedingungen der Eingeborenen ein Bild zu gewinnen und auf diesem Weg Hilfsmaßnahmen der UNO vorzubereiten. Beim ersten Besuch im Tanganyika-Gebiet waren die katholischen Missionare wohl benachrichtigt, jedoch nicht besucht oder gehört worden. Bei einem zweiten Besuch, der vor kurzem erfolgte, wurde die katholische Mission überhaupt übersehen. Während neben den zivilen Verwaltungsbehörden sogar auch die im Lande zu Reichtum und Macht emporgestiegenen Europäer, die indischen und farbigen Kaufleute, die doch vielfach durch List, unlautere Handelsmethoden und Unterdrückung des schwarzen Mannes sich durchgesetzt haben, mit einem Besuch beehrt wurden, haben die Vertreter der UNO den katholischen Missionar des Gebietes einfach ignoriert.

Und doch wirken die Glaubensboten der Kirche schon viel länger im Lande, seit dem Jahre 1868; sie waren die ersten und anfangs die einzigen, die der herrschenden Sklaverei den Kampf ansagten, in vielen Gebieten haben sie den Anbau von Palme, Gummibaum, Baumwolle eingeführt und die Eingeborenen zu geordnetem, fruchtbringenden Ackerbau erzogen, sie haben die ersten Baumwollfabriken gebaut, Handwerkerschulen errichtet, Krankenhäuser und Schulen gegründet und sind heute noch die wirklichen, weil selbstlosen Ratgeber des Eingeborenen. Nicht ohne Bitterkeit beklagt sich über solch ungerechte Parteilichkeit die in Majédi, Belgisch Kongo, erscheinende Revue du Clergé Africain vom März 1952.

Fernsehen für Banken. Die Engländer haben, wie die „Englische Rundschau“ vom 2. 5. 52 meldet, die Erkenntnis des Fernsehens auf die täglichen Bedürfnisse des Bankwesens anzuwenden gesucht. Eine ganz kleine Fernsehkamera, aufgestellt im Bankgewölbe einer Londoner Vorortstelle, wird auf Geschäftspapiere gerichtet; das Bild wird auf einen Miniatur-Leuchtschirm von $7,5 \times 10$ cm übertragen, der in der 16 Kilometer entfernten Hauptgeschäftsstelle der Bank steht. Dort kann nun ein Angestellter im gleichen Augenblick die Zahlen, Nummern und Unterschriften des fraglichen Geschäftspapiers nachprüfen, ohne daß er selber in das Bankgewölbe fahren oder das wichtige Papier den vielleicht gefahrvollen Weg in die Hauptstelle und zurück machen lassen müßte. Durch Fernsteuerung kann der Angestellte jeden beliebigen Ausschnitt des Dokumentes auf den Bildschirm bringen und genauer prüfen. Die Antenne ist klein und befindet sich auf dem Dach der Bank; der Koffersender hat die Stärke einer Fahrradlampe. Die ganze Einrichtung kostete die Bank etwa 120000 DM. Die Bankverwaltung ist jedoch überzeugt, daß der Aufwand sich lohnen wird, weil Zeitverlust und laufende Unkosten sich dadurch sehr verringern werden.

Filmerziehung. Die Spezialisten der katholischen Filmarbeit aus 30 Ländern der Erde trafen sich am 20. und 21. Mai dieses Jahres in Madrid zu einem Austausch ihrer Erfahrungen und zur Koordinierung ihrer Arbeiten. Die organisierte Zusammenfassung der Tagung lag in den Händen des Office Catholique International du Cinéma, O. C. I. C. (Brüssel). Auffallend war die starke Beteiligung der südamerikanischen Länder und das Nichterscheinen von USA. Wie aus den Berichten der einzelnen Länderdelegierten hervorgeht, entfaltet die Kirche bereits einen recht beachtlichen publizistischen und pädagogischen Einfluß beim breiten Kinopublikum, so daß die Verleiher und Produzenten mit einer katholischen Meinung in Filmdingen auf der ganzen Welt rechnen.

Vom 22.—24. Mai fanden dann, ebenfalls in Madrid, die vom O. C. I. C. veranstalteten Internationalen Filmstudententage statt, bei denen von Fachleuten zu folgenden vier Themen gesprochen wurde: Erziehung der Jugend zum Film; Filmbildung führender Volkskreise; Filmerziehung der breiten Volksmasse; Katholische Filmarbeit und ihre Verbindung mit den Organisationen der katholischen Aktion. Die Stadt Madrid, deren Oberbürgermeister die Teilnehmer des Kongresses persönlich einlud und bewirtete, verfehlte ihren Eindruck auf die fremden Besucher nicht. Wie sehr sich der spanische Staat gerade das Filmwesen angelegen sein läßt, zeigt die Tatsache, daß mit erheblichen Kosten eine Filmnachwuchsschule für werdende Filmtechniker, Regisseure, Kameraleute und Schauspieler gebaut wurde. Dem Vernehmen nach ist die spanische Filmindustrie für diese Schule, aus der in den drei Jahren des Bestehens bereits sehr gute Kräfte hervorgehen, recht dankbar (Eigenbericht).